



Hamburger Nachrichten

1999

Nr. 1

Gegr. 1792. Vereinigt 1814 mit dem 1673 gegründeten „Relations-Courier“, der ältesten Zeitung Hamburgs, 1934 vereinigt mit dem 1731 gegründeten „Hamburgischen Correspondenten“.

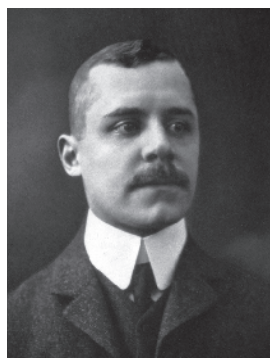
208. (326.)

Jahrgang

Hamburger Neueste Nachrichten Stadt-Anzeiger am Abend Hamburger 8-Uhr-Abendblatt

Verboten 1939. — Vormals: Hermann's Erben, Dr. Hermann Hartmeyer. — Neuherausgabe von Dipl.-Ing. G. Helzel.

Weihnachts-Ausgabe 1999



In dieser Ausgabe:

Dr. Hartmeyer (links): wo sind seine Erben? S. 4

Wie ich Pastoren prüfe... S. 2

Karl May und die Musik. S. 3

Schlagertexter Ernst Bader † S. 4

Abb. rechts: Das Kleinbahn-Museum Wohldorf am Tag der Eröffnung



Weihnachten

allein? Nebenstehend zeigen wir das Gemälde „Kirche im Schnee“, das G. Helzel gemalt hat. Es soll die Einsamkeit wieder spiegeln, wenn jemand keine Weihnachtsüberrauschung erwarten darf, wenn er allein sein muß zu Weihnachten. Die Kirche? Sie ist abseits gelegen, gibt keine Wärme mehr nach außen; der steinerne Christus, der davor steht, wendet sich ab. Mehr dazu S.2: „Wie ich Pastoren prüfe“.

wie Herr Klaus Kolodzik, 1. Vorsitzender des Ringervereins „Roland“, bewies, mit Leichtigkeit; er verteilte sie an ihm bekannte Zeitschriftenhändler. Diese verkauften sie ehrenamtlich und erstatteten das gesamte Geld, ohne sich etwas abzuziehen. Auch Apotheker könnten uns helfen, wie z.B. Michael Peiß (Girsch-Apothek, Rahlstedt) bewies. Aus Zeitmangel konnte aber die Zeitung vielen Apothekern ja noch gar nicht gezeigt werden. Es gibt ja in Hamburg etwa 800 Apotheken. Hilfe wäre daher nötig!

Die wohl interessanteste Wirkung hat die Zeitung bei der größten Hamburger Tageszeitung erreicht: das „Hamburger Abendblatt“ stellte die Schreibung „Hansestadt Hamburg“ nun nach 10 Jahren wieder auf das lange s um!

Bundestanzleramt lobt Hamb. Nachr.

Das Bundestanzleramt unter dem damaligen Bundestanzler Dr. Kohl hat auf die Zusendung der 1. Ausgabe der „Hamburger Nachrichten“ positiv reagiert. Es schrieb uns u. a.: „Ihr kulturelles Engagement ist zu begrüßen. Ich wünsche Ihnen dazu viel Erfolg.“ (5. 2. 1998).

Neues vom Kleinbahn-Museum

Das Kleinbahn-Museum Wohldorf wurde am 18. September eröffnet. Immer wieder kommen seither Einzelne und Gruppen, um die vielen Bilder und Dokumente zu besichtigen. Nur der Triebwagen, der vor dem Gebäude abgestellt ist, konnte bisher noch nicht renoviert werden. Wer möchte dem Herausgeber, der ihn einst dem Kleinbahn-Verein zur Verfügung gestellt hat — er wäre sonst nach Schönberger Strand gekommen — dabei Hilfe leisten? Der Verein freut sich auch über Spenden, die für zahlreiche Vorhaben, u. a. Wiederherstellung der Wagenhalle, dringend benötigt werden. Anschrift: Kleinbahn-Verein Wohldorf e. V., Hamborner Stieg 9, 22419 Hamburg, ¥ 527 35 84, Spendenkonto 1220/122806, Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50.

Gegen die Rechtsschreibreform!

Liebe Bürgerinnen und Bürger! Hören Sie nicht auf diejenigen, die Ihnen versuchen, Befehle zu erteilen. Testen Sie die Demokratie, indem Sie nicht blind gehorchen und die komische und völlig unnötige Rechtsschreibreform nicht mitmachen!

Ihr Herausgeber.

Duvenstedter Kompositionen.

Der Herausgeber gab eine CD mit eigenen Klavierkompositionen „Auf der Straße von Duvenstedt“ heraus. Es sind romantische, für Jugendliche geeignete Stücke etwa wie Schumanns „Kinderjahren“. Daneben enthält sie auch etliche weitere romantische Klavierstücke. Preis € 10 + 2 Pto. Dazu gibt es auch ein gleichnamiges Notenheft für den, der selbst Klavier spielen kann, € 6,—.

Allen unseren Lesern
frohe Weihnachten!

Vortrag für die Hamburger Nachrichten

Am 11. 3. 1998 hielt Dipl.-Ing. Helzel für den bekannten Hamburger „Verein geborener Hamburger“ einen Vortrag über die erstmals seit 59 Jahren erschienenen „Hamburger Nachrichten“. Der 2. Vorsitzende des Vereins, Rudolf Koch, namensgleich mit dem bekannten Schriftkünstler, stellte vor etwa 100 Gästen, die je eine Zeitung geschenkt erhielten, fest, daß dies die einzig wirklich typisch hamburgische Zeitung sei. Große Betroffenheit, ja Trauer erregte, als Helzel leider ankündigen mußte, daß die Zeitung vorerst aus Geldgründen nicht mehr erscheinen wird, bis einmal ein guter Sponsor gefunden wäre.

Sensationell war, daß Helzel die wohl älteste je in Hamburg vorgeführte Komposition aufführte, den Helios-Hymnus des Mesomedes (200 n. Chr.), den er für großes Orchester gesetzt hatte.

Erfreulich ist, daß wir Ihnen nun eine 2. Ausgabe vorlegen können. Wir möchten damit gerne weiter die Fraktur-schrift fördern.

Verkauft werden könnte die Zeitung,

Mit uns ins Jahr 2000?

Diese Zeitung erscheint eigentlich nur, weil unser fauler Herausgeber eine fleißige Dame sucht, die ihm dabei hilft. Daher sind hier noch etwas künstlerisches Denken und ein paar „private“ Anmerkungen zu finden. Diese werden wegfallen, wenn unser Denken nicht mehr auf rein private Bemühungen, sondern auf Kommerz gerichtet wäre. —

Erinnerung an Alf Schreyer



Der jüngst verstorbene Photograph der Walddörfer, **Alf Schreyer** (1915 — 1993), hat sich öfter mit dem Herausgeber unterhalten. Dabei wurde viel Gemeinsames merkbar. Auch Schreyer war ein zarter, schwächlicher Junge. Seine Eltern hielten sich wie meine der Kirche fern. Er mochte auch wie ich die schwarze Farbe nicht, schon gar nicht bei einem Pfarrer. Seiner Zartheit wegen durfte er einige Zeit eine Mädchenschule besuchen; was ihm allerdings nichts nützte, denn er konnte keine Schürze ergattern. Lange war er daher noch Junggeselle, wie ich immer noch. So ging er etwa 1950 in das Freibad Duvenstedt. Damals gab es noch geflochtene Haare und lange Zöpfe bei den Mädchen. Leider waren die beiden Deerns (Abb. oben) für eine kleine Anfreundung offenbar ganz falsch, denn sie trauten sich nur, ihre Spielsachen ganz vorsichtig ins Wasser zu stecken, im Gegensatz zu den Jungen, die tüchtig badeten; so daß der selbst sehr schüchterne Schreyer mal wieder traurig nach Hause gehen mußte. Vorher drückte er aber auf den Auslöser seiner Kamera, so daß wir daher eine Erinnerung aus seiner ehelosen, sorgenvolleren Zeit haben. Seine wundervollen Aufnahmen einmal in einem Buch zu veröffentlichen wäre eine gute Sache, nicht wahr?



Orgeln · Keyboards · E-Pianos
Segeberger Chaussee 161
22851 Norderstedt · Telefon 040 / 5 29 21 22

Malen im Pirolkamp...

Eine kleine Turnerin namens Dunja, die nett meine Person duzte, war schuld, daß wir die Zeitung herausgaben; wie es dazu kam, will ich hier mitteilen.

Zunächst einmal war mein Wunsch, nach Hamburg zu gehen, nicht in Erfüllung gegangen; ich studierte in Karlsruhe. Die nächste Frau an der Ecke, die meinte er, würde ich finden. Leider war niemand für mich vorhanden, da an Technischen Hochschulen nur männliche Studenten vorkommen.

Da mein Vater nur eine Jungenschule für mich ausgesucht hatte, ging ich nach meinem Studium an ein Gymnasium, um die Tochter des Schulleiters zu heiraten. Da der aber nichts anbot, nahm ich Dunja beiseite und fragte sie, ob sie nicht für meine Jungen sorgen wollte. Ihr Vater aber, ein Ingenieur, mag scheinbar keine Ingenieure von der Technischen Hochschule, denn er tobte, als ich sie heiraten wollte, möchte gerne, daß ich verschwinde.

Da mir mein Vater mein Lieblingsfach, die Kunst, als Beruf verboten hatte, hatte ich erst durch Dunja den Mut, diese auszuüben. Denn da sie sich nicht zeigte, mußte ich sie wenigstens auf Leinwand sehen, setzte mich in den Pirolkamp in Duvenstedt und begann, alles zu malen, was Dunja gern hat. Da schöpfe ich so viel Kraft wie der Zeichentrickheld Popeye, wenn er Spinat isst. Dann begann ich, vor dem Haus ihrer Eltern auch noch zu komponieren, will „Klein-Schumännchen“ werden. Statt mich wegzuschicken, sagte Dunja auch noch: „Du bleibst da und ich gehe weg“ und ging nach Berlin.

Dunja ist nicht nur sehr hübsch — durch ihre Unternehmungslust kann sie hauch ihre Klassenkameradinnen alle

ausstechen, wenn sie will. Z. B. ist sie sehr spitzbüßisch und haßt die Langweile. Steht irgendwo eine alte ächzende Dampflokomotive, stellt Dunja ihr sofort den Dampf ab, um die genaue Ursache des Achzens einzukreisen. Dann wird Dunja froh, indem sie ganz radikal die sofortige Verschrottung beschließt. So ist es im Falle meiner unwürdigen und kleinen Person, die für Dunja leider auch auf den Schrott gehörte, weil ich ein paar Jahre mehr auf dem Buckel hatte.

Sieht Dunja einen alten Esel am Weg stehen, will sie ihn sofort vom Fleck ziehen, um ihre Kraft zu zeigen. Geht aber der Herausgeber vorbei, kommt ihr der Gedanke, daß es sowieso besser ist, große Esel zu übersehen. Dabei hat sie Waden, daß Wagner Werke bewirken würde: „Wertes Weib, willst du nicht wieder mit deinen Waden die Wege mir weisen? Widerlich wären sie ohne dich ...“ und hätte sich vor ihrem Haus aufgepflanzt und laute Musik komponiert. Daher versuche ich, ihre Waden zu sehen, um die daran befestigten Noten einzusammeln, welche der liebe Gott als Drohung für die klassische Musik gedacht haben muß: wer sie nicht mit dem Zollstock abmißt, wird die schönen Melodien, die am Pirolkamp spazieren gehen, nicht einfangen können.



Mädchen
beim Baden
(Zeichnung:
Helzel)

Wie ich Pastoren prüfe...

Hamburger Pastoren verdienen tüchtig Geld. Da muß man prüfen, ob sie eine Hilfe geben.

Einer meiner Nachhilfeschüler namens Matthias erlebte eine schwere Zeit. Seine Mutter starb gerade an Krebs. Der Junge hat mich, den Pfarrer, der ihn konfirmiert hatte, aufzusuchen, um ihm Trost zu verschaffen, weil das bis dahin nicht geklappt hatte; der Junge war immer trauriger geworden, als er sah, daß seine Gebete nicht erhört wurden, obwohl er auf Knien herumrutschte. Matthias erfuhr nun: „Gott (ist) mächtig und schrecklich“ (5. Mose 10,17). Aber wußte er manches andere auch? Ich schlug eine Séance vor, um Matthias Trauer zu mindern. Wir erwähnen dazu 1. Samuel 28, 7 — 21, wo König Saul den verstorbenen Samuel rufen ließ. Auch Jesus sprach bei der sog. „Verkürzung“ (transfiguratio, Lucas 9,30) mit den verstorbenen Propheten Moses und Elias. Dies wird hier (anders als z. B. in England) von Kirchenleuten wegen der Vorbote des „Alten Testaments“ abgelehnt. Aber warum lesen die nicht auch: „bei Gott verslucht ist, wer am Querholz hängt“ (5. Mose 21,23)? So suchte ich Pastor Dr. Steffen auf, um mir tüchtig Rat geben zu lassen,



Die Wahrseherin von Endor
(1. Sam. 28)

Stich: Schnorr v. Carolsfeld

wie wir eine Séance versuchen könnten, zumal ich ein ordnungsgemäß eingetragenes Mitglied bin. Der Pastor begrüßte mich kaum, sondern sagte unwillkürlich, nachdem ich eingetreten war: „Ich würde mich an Jesus wenden.“ Ich war beschämt, denn Matthias war nicht fröhlicher geworden, als er versuchte, Jesus zu benutzen! Heißt es doch: „Wenn du betest, sollst du nicht viel plappern...“ (Matth. 6,7). So sagte ich: „Ach so, auf Wiedersehen“, drehte mich um und ging schnurstracks aus dem Pastorat. Der Pfarrer blieb wie angewurzelt stehen; dachte er, „der wird doch nicht etwa im Telefonbuch gucken, wo Jesus wohnt“?



Hoppenbütteler Marktkirche

Buch-Besprechung: Karl May und die Musik

Von Hartmut Kühne

Vorwort des Hg.: Ich hatte die große Genußgenuss, den Notensatz der Kompositionen Karl Mays durchführen zu können. Das nun vorliegende Werk, das der Hamburger Organist Hartmut Kühne zusammen mit dem Musikwissenschaftler Prof. Dr. Lorenz (Wien) herausgab, möchten wir allen Lesern besonders empfehlen. Im folgenden geben wir Hartmut Kühne das Wort:

Seit einhundertfünf- undzwanzig Jahren erfreuen sich die Romane eines deutschen Schriftstellers großer Beliebtheit. Wer sich in der Materie auskennt, der weiß: bei Karl Mays Reisen handelt es sich nicht um authentische Beschreibungen im Sinne eines Sven Hedin; vielmehr liegt hier eine Literaturgattung vor, die es vordem nicht gab: Abenteuer- oder Kriminalgeschichten werden verbunden mit fiktiven Reisen. Was der Autor in seinem nicht oft freudvollen Dasein erlebt hat, sublimiert er in seinen Romanen.

Geboren ist er in dem Weberstädtchen Ernstthal. Überdurchschnittlich begabt wird er in Waldenburg und Plauen zum Lehrer ausgebildet. Doch er kann diesem Beruf nicht lange nachgeben. Von einem mißgünstigen Stubengenossen in einer Mischmutter Fabrikfabrik wird er des Diebstahls bezichtigt, nachdem er dessen täglich ausgeliehene Taschenuhr über die Weihnachtsserien mit nach Hause genommen hat. Nach 6wöchiger Gefängnisstrafe kann er den Lehrerberuf fortan nicht mehr ausüben. Die Folge ist, daß er nun wirklich Straftaten begeht: Kleine Diebstähle, Betrügereien, und Hochstapeleien (deren Schaden für



Hartmut Kühne

die menschliche Gesellschaft keine 200 Taler betrug) brachten ihm insgesamt 8 Jahre Arbeitshaus und Zuchthaus. Und hier nun findet er seinen eigentlichen Lebensauftrag: Das Schreiben, das Beschreiben von Reisen, Gefangennahmen, Befreiungen mit letztendlich Läuterung erfüllt sein ganzes literarisches Dvdr.

Schon als Kind wurde er vom Ernstthaler Kantor Samuel Strauch gefördert und durfte in festlichen Gottesdiensten Gesangssoli vortragen. Die vorhandenen Anlagen werden in der Lehrerausbildung weiter gefördert; May vermochte, mehrstimmige Kompositionen und Arrangements zu schreiben. In der Zeit zwischen seinen ersten Haftstrafen leitet er zeitweilig den Ernstthaler „Gesangverein Lyra“ und hinterläßt einige eigene Kompositionen; zumeist Lieder, Ständchen, Motetten für Männerchor, volkstümlich gehalten im Stil etwa eines Friedrich Silcher. Auch im Gefängnis erkannte man alsbald seine musikalische Begabung. Er wirkt im Posaunenchor mit, steuert auch hier einige Werke zur Kirchenmusik bei; und wird schließlich im Zuchthaus Waldheim beauftragt, in den Anstaltsgottesdiensten die Orgel zu spielen. Nach seiner Haftzeit wird er sogleich als Schriftsteller erfolgreich. Er arbeitet pausenlos und hat zu regelmäßigem Musizieren keine Zeit mehr. Doch läßt die Musik ihn keineswegs los. In jedem Buch finden sich Anspielungen auf die Musik. Der Kolportageroman „Der Weg zum Glück“ mit 2616 Seiten in 6 Bänden beschreibt die Karriere zweier Gesangssolisten. Die Sopranistin wird gefördert von dem bayerischen Märchenkönig Ludwig; selbstverständlich dürfen darin auch Franz Liszt und Richard Wagner nicht fehlen. In seinem erfolgreichsten Roman „Winnetou“ wird durch ein musikalisches Hör-Erlebnis eine Bekehrung eingeleitet. Hier überhaupt verrät Karl May etwas von der Bedeutung, die die Musik für ihn hat: von der spontanen Wirkung auf die Zuhörer. Wir erfahren in seinen

Anzeige. Regelmäßige

3D-Lichtbild-Vorträge

in natürlichen Farben und plastisch:

Deutsche Gesellschaft für Stereoskopie,

Raumbildfreunde Hamburg,

Vorträge: Saselhaus, Info @ 606 15 01

Webnetzseite: www.dgs-hamburg.de

nahezu 100 Büchern wenig Konkretes über sein Verhältnis zu großen Meistern der Tonkunst, stets aber von der Wirkung auf das Gemüt der Hörer. Auf der Höhe seines Erfolges, als er sich vor Bewunderern kaum retten kann, greift er noch einmal zur Notenfeder und komponiert einige Chorlieder mit religiösem Gehalt. Es scheint, als solle die Musik ihm über Abgründe hinweghelfen... Nur zwei seiner Kompositionen wurden zu seinen Lebzeiten gedruckt. Erstmalig werden jetzt, über 100 Jahre nach Entstehen, seine gesamten Kompositionen veröffentlicht, zusammen mit Untersuchungen über die Rolle der Musik in seinem Leben und Werk, aber auch zu Mays Wirkungsgeschichte: welchen Einfluß etwa Mays Schriften auf das Schaffen anderer ausübte: seien es die weithin bekannten Filmmelodien des unvergessenen Martin Böttcher, sei es manche Vertonung Mayscher Gedichte, komponiert von jangsfreudigen Gymnasiasten oder Profikomponisten. Karl May war im wesentlichen ein Autodidakt, als Schriftsteller sogar mehr denn als Musiker. Gleichwohl ist sein Einfluß nicht gering einzuschätzen.

„Die Heiligkeit der Kirchenmusiken und das Neckische der Volksmelodien sind die beiden Angeln, um die sich die wahre Musik herumdreht...“ sagt Goethe. In seinem Sinn haben wir es bei Karl May mit der „wahren Musik“ zu tun.

Hartmut Kühne und Christoph Lorenz: Karl May und die Musik, 464 Seiten mit Taffimiles und 104 Seiten May-Kompositionen sowie einer Demo-CD. Herbst 1999, Karl-May-Verlag, D.M. 79,—.

Weihnachtsgeschichte

Brigitta hatte Pech

Meine lieben Leserinnen und Leser, für Ihre Mühe, unsere Zeitung zu lesen, auch wenn Sie, wie der Herausgeber, in der Schule nicht mehr Frakturchrift gelesen haben, möchten wir uns besonders herzlich bedanken. Vielleicht wollen Sie aber auch meine neue Autobiographie lesen? Daher beginne ich hier mit einer kleinen Weihnachtsgeschichte daraus:

Nach Beendigung meines Studium (Elektrotechnik) zog ich nach Hamburg. Als es dann endlich soweit war, waren die jungen Mädchen, die ich gern kennenlernen wollte, inzwischen alle vergeben! So ging ich zur Universität, sah mir erst ganz passiv den Hochschulsport an, dann machte ich auch mit.

Eines Tages, ich werde es nie vergessen, erhielt ich innerlich einen Schlag, der mich befreite von vorherigem Unwissen: Ich ging an dem Tiefgeschoß vorbei, an dem damals die Fitneß stattfand, und bemerkte eine Studentin, die sehr wohl die Frage nach Mehr aufkommen ließ. Ihr Körper war so fit, daß ich meine Unschuld verlieren wollte. Ich ging zu der Sportgruppe, die damals noch jedem Studenten — und auch

Gästen — offenstand, und und wagte mich in die Nähe der Schönen. Goethes Dorothea war hier, wie ich sah; sie zeigte „des Armes Kraft“, wie bei Goethe Hermann seine Dorothea bewundert, ohne daß sie erst noch „Body-Building“ machen mußte, nämlich von Natur aus. Sie lächelte mich so charmant an, daß ich sie nach ihrem Namen fragte. Sie sagte den vollen Vor- und Nachnamen, und ich war erstaunt, wie freundlich Brigitta, so hieß sie, zu mir war. Ich besuchte die Sportstunde, nur um Brigitta zu sehen. Einmal ärgerte sie mich besonders: Die Sportler mußten auf dem Boden kniend den Kopf und Oberkörper nach hinten, die Brust aber nach vorne strecken. Brigittas Oberkörper trat aber dabei soweit nach vorn, daß meine Augen das Gleiche taten und ich die gesamte Milchstraße zu erblicken dachte!

Sie studiere Pharmazie, hatte eine Eins in Turnen, aber gleichzeitig auch in Latein und war dazu musikalisch, denn sie spielte Querflöte. Das war früher in meiner Jungenschule anders gewesen. Wenn da einer eine Eins in Sport hatte, war er desto dümmner in den geistigen Fächern. Daher wollte ich sie so gern näher kennenlernen. Es war ein kalter, schneereicher Wintertag, kurz vor Weihnachten. Brigitta wartete vor der U-Bahn. Im Waggon setzte ich mich

ihr gegenüber; einen Augenblick, es war für mich eine kleine Ewigkeit, durfte ich sie ansehen und mit ihr reden, Welch ein Glück! In Meiendorf stiegen wir aus. Nachzulaufen traute ich mich in der Dunkelheit, noch dazu im Wald, nicht. Notgedrungen ging ich zu einem Praktikumleiter des Pharmazeutischen Instituts, bei dem die Schöne mitgemacht hatte. Ich log: „Brigitta muß ein wichtiges Experiment mit mir nachholen, bitte geben Sie mir die Anschrift.“ Der freundliche Tutor gab sie mir lächelnd, verstand mich. Sie wohnte in der Milköckerstraße in Meiendorf. Dort klingelte ich, Brigitta öffnete und staunte: „Woher hast du denn meine Anschrift?“ und stellte mich ihrer Mutter vor. Da war ich baff, wie sie auch hier nett und freundlich war. Danach versuchte ich, sie in der Mensa zu treffen. Da verriet sie lachend: „Ich habe schon meinen Matthias“. Ich war wie am Boden zerstört. Nach Wochen, die mir schwer auf der Seele lasteten, nahm ich mir den Mut, rief sie nochmal an:

Brigitta weinte: „Ich muß sterben — ich habe einen Herzfehler!“ Sie war totunglücklich und bemerkte, sie werde nun mit Medikamenten behandelt. Leider konnte ich nun nichts mehr unternehmen, denn Brigitta hatte schon Aufregung genug und brauchte nun Ruhe.

Am Grabe Dr. Hartmeyers

Auf dem Ohlsdorfer Friedhof, dem größten Parkfriedhof der Welt, ist auch ein Grab, das uns eine Hilfe geben will: Herr Dr. Hartmeyer, der nicht reden kann, aber reichlich schreiben würde, wenn er nur dürfte.

Er wurde von den Nazis enteignet, die „Hamburger Nachrichten“ verboten. Sein Verlagsgebäude (wo nun das Pressehaus steht) wurde abgerissen. Nach dem Kriege erhielt er die Konzession nicht.

Leider kann Dr. Hartmeyer nichts sagen, aber der Herausgeber kann das. Er war einmal am Friedhof, wußte aber keine Antwort darauf, warum die große und ehrwürdige Hamburger Zeitung nicht mehr erschien.

Er war nicht bereit, eine Frage auszulassen, nämlich: Wer hat Schuld daran, daß Axel Springer die Zeitung nicht mehr so aufbaute, wie sie war, sondern andere, neuere Zeitungen schuf.

Nun sind wir froh, daß wir die alten

Drucktypen für Rechneratz wiederhaben. Die „Gutenberg-Fraktur“, unsere Grundchrift, für die Überschriften die „Hamburger fette Druckschrift“ und die „Schmale fette König-Type“. Wir können froh sein, daß es heute möglich ist, eine Zeitung ohne die aufwendige Bleisatz-Technik zu drucken. Sonst wäre die Herstellung zu teuer gewesen.

Muß ich noch fragen, wer uns helfen möchte? Wir können Spenden annehmen, die auch von der Steuer abgesetzt werden können, wenn sie an den gemeinnützigen „Bund für deutsche Schrift und Sprache e. V.“ (Anschrift unten) gerichtet werden (immer mit dem Vermerk „Hamburger Nachrichten“). Mit anderen zusammen könnte die Zeitung auf einmal wieder die Frakturchrift verwenden, wie vor dem Frakturverbot, das 1941 aufgekomen ist.

Der liebe Gott hat die Frakturchrift nicht verworfen, sondern die Leute. Die Juden in Israel verwenden auch ihre „aramäische Quadratschrift“, die Russen ihre kyrillische, die Griechen ihre griechische, die Japaner ihre japanische, die Chinesen ihre chinesische Schrift. Wir können uns denken, daß einmal die



Jugend wieder die Handschrift Schillers und Goethes lesen kann, wenn nur die Schule umdenkt.

Ernst Bader †

Der Textdichter bekannter Schlager wie „Tulpen aus Amsterdam“ und „Am Tag als der Regen kam“ hatte es gleich mit dem Herausgeber gehalten: als einziger Künstler lud er mich immer zu sich ein.



In sein schönes Haus am Binsentstieg 16 in Norderstedt waren an Sonntagen junge und alte Künstler zu „Bader's“ eingeladen. „Bader's“, das waren Ernst Bader mit seinen Ideen, und seine vielen, vielen Bekannten.

Ernst Bader wurde 85 Jahre alt, geboren war er 1914 in Stettin. Verliebt in eine Jüdin, ohne wirtschaftliche Grundlage, als armer Gelegenheitschauspieler, mußte er leiden, ohne daß er recht weiterkam. Mit viel Mühen und Plagen endlich konnte er sein Haus bauen. Da, als es ihm wirtschaftlich gut ging, kamen Sorgen, die Schmerzen an den Beinen und anderes, worauf ich hier nicht eingehen kann.

Er war immer gut gelaunt, obwohl ihn Schmerzen plagten. Sein Lachen war unbändig: es plagte einem dabei fast das Trommelfell. Von der Musikhochschule kamen zu ihm manch junge Künstler, Professoren und Studenten. Mit den Großen des Schaugehäts wie Freddy Quinn u. a. war er auf Du und Du. Auch wir duzten uns. Den lieben Gott wollte er auch gern einladen, wenn es auch bloß Theologen und Propheten waren, die zu ihm kamen, wovon man sonst nie so viele auf einmal zu Gesicht bekam wie bei Bader. Es konnte einem geschehen, daß ein solcher Prophet sprach: „Sei gegrüßt, oh mein lieber Bruder!“ Darauf meldete sich Jesus; worauf ich mithielt und antwortete: „Auch du, mein lieber Neffe“, weil Jesus aramäisch

reden sollte, wenn ich recht informiert war, was jener ob seiner Jugend noch nicht konnte. Die zahlreichen Gäste jeden Alters nahmen aber auch nicht nur spirituelle oder sonstige geistliche Nahrung auf, sondern jeder langte gern zu, wenn Bader heiße Würstchen oder Kuchen austischte. Da war der Herausgeber besonders glücklich, weil ihm die holde verehrte Dame — wie beim Wirt Bader ebenso — auch nichts kochte. Bald war die Stimmung auf dem Höhepunkt, da erzählte Bader, wie ihm sein Gebiß, das ihm nie wieder so gut gepaßt hatte, in die Elbe gefallen war, und wie er es nicht wiederbekam.

Er war tierlieb, besaß zwei Hunde; die waren sanft wie Katzen. Er zitierte gern den Anfang der Odysse auf griechisch, war ein Schüler des Johannesnes gewesen. Obwohl er über 900 Liedertexte verfaßt hatte, riet er doch: „Werdet nur nicht Künstler, bevor ihr nicht einen Brotberuf habt.“ Von seinen Lantienem spendete er für wohltätige Zwecke.

Die Bibel zitierte er, wenn jemand gähnte: „Gern, er will mich fressen.“ Seine Einrichtung erinnerte an Weihnachten: immer war eine kleine Krippe beleuchtet; religiöse Bilder hingen an den Wänden, und Bader war wegen seiner Religiosität durch nichts zu erschüttern. Ihm als Anhänger der Hamburger Straßenbahn schenkte ich ein Poster von mir, welches den Kleinbahnhof Wohldorf zeigte; begeistert hängte er es auf.

Seine letzten Worte am Telefon zu mir, bevor er am 10. 8. verschied, waren bitter: „Keiner ruft an; du gerade?“ Er seufzte schwer: „Ich liege im Sterben... Ich warte darauf, daß mein Gott mich abholt, aber es kommt kein Gott.“

Mehr über die drolligen Begebenheiten, wenn er die Freunde einlud, können Sie in seinem Buch „Das Gasthaus in Nordenbreda“ (Verlag Atelier im Bauernhaus 1988) lesen.

Neu: Kauns Biographie

G. Helzel gab die 1932 erschienene Autobiographie des romantischen großen Komponisten **Hugo Kaun** (1863—1932, Abb.) neu heraus.



Kauns großes Werk (3 Symphonien, viele Orchester-, Klavier-, Gesangs- und Chorwerke) wird heute totgeschwiegen, wie viele andere Komponisten leider auch. Er war recht vielseitig, hat mehr hinterlassen, als daß wir es sofort alles aufführen könnten. Doch denken wir, die 1. CD von Kaun im Februar 2000 vorstellen zu können.

Hugo Kaun, Aus meinem Leben, Taschenbuch 96 Seiten, € 6 + 1,50 Pto.

Bücher und CDs vom Herausgeber:

Gedichte, 80 Seiten, broschiert, mit eigenen Zeichnungen; € 14 + 2 Pto.

1) **Romantische Klavierkompositionen**, einige eigene Kompositionen, u. a. „Auf der Straße von Dubenstedt“, sowie teils bekannte Klavierstücke, teils Neuentdeckungen/Maritäten anderer Komponisten.

2) **Arno Raffel** (1840—1913), Kompositionen für Klavier 4-händig, 2 CDs.
3-4) 2. Symphonie sowie 5. Symphonische Dichtungen von Helzel, 2 CDs.

Je CD € 12,- + 2,- Porto u. Verpack.

Impressum:

Herausgeber und Schriftleiter:

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,

Timm-Bröger-Weg 15,

22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

www.romana-hamburg.de

E-Post: gerhard.helzelsifreenet.de

Herstellung:

W/S/D Sulzer-Sonnenberg, Hamburg
Die Beiträge stammen, falls nicht anders angegeben, vom Herausgeber; sonstige Beiträge müssen nicht mit seiner Meinung übereinstimmen.
Anzeigen telefonisch anzufragen bis 19 U. Grundchrift Gutenberg-Fraktur 9 Pkt. (8 Pkt.): Preis nach Auflage. Eine Einlage mit Ihrer Werbung in der Zeitung ist möglich. Günstig für Clubs, Vereine, Firmen. Sie bestimmen Auflage und Gegen, in der die Zeitung ausgetragen wird, selbst! Sie erscheint nur bei Bedarf. Spenden erbeten: Konto Hamburger Spartasse 1215/46 37 44, BIC 200 505 50.

Werden Sie Mitglied im

Bund für deutsche Schrift und Sprache e. V.!

Wer möchte weitere Auskünfte haben über Schriften im Fraktur-Charakter? Probeheft „Die deutsche Schrift“ gratis bei: Postfach 1110, 26189 Althorn. Schriften für den Rechner auch über den Herausgeber (größte Auswahl der Welt):

www.romana-hamburg.de